

TOUSSAINT, GIA, *Kreuz und Knochen*. Reliquien zur Zeit der Kreuzzüge. Berlin: Reimer 2011. 288 S./Ill., ISBN 978-3-496-01431-7.

Die Hamburger Kunsthistorikerin Gia Toussaint (= T.) legt mit „Kreuz und Knochen“ ihre 2010 angenommene Habilitationsschrift vor; zugleich krönt sie mit diesem Werk eine langjährige Forschungsarbeit in diesem Bereich. Ziel ihrer Arbeit ist es, den Einfluss der Kreuzzüge und allgemein der neu gewonnenen Kreuzreliquien auf die Reliquienpräsentation im 12. und 13. Jhd. zu zeigen. Zuvor, und das ist ein methodischer Glücksgriff, räumt T. in ihrer Einleitung (9–45) mit zahlreichen Ungenauigkeiten in der Reliquienforschung auf, die zum Teil seit fast einhundert Jahren Bestand haben: so mit der Unterscheidung Joseph Brauns in Primär- und Sekundärreliquien und dem aus dem Laacher Kreis stammenden Diktum der „gotischen Schaufürmigkeit“, welches selbst in neueren theologischen Arbeiten leider noch immer zustimmend rezipiert wird. Nicht das Schaubedürfnis oder die Schaulust der Gläubigen sei es, welche die Reliquie sichtbar werden ließe, sondern der Wunsch, von den Kreuzzügen mitgebrachte Reliquien vor allem des Kreuzesholzes sichtbar zu machen. Über Zwischenschritte wie das Borghorster Stiftskreuz (um 1050) oder das Reichskreuz (um 1024) wurde das Ansehen der Reliquie grundsätzlich möglich: Aus dem Inneren des Kreuzes wurde die Reliquie in einen Reliquienträger außerhalb des Kreuzes verlegt, um schließlich sichtbar in der Vierung geborgen zu werden. Dabei wendet sich T. zugleich gegen eine Bezeichnung der Kreuzesreliquie als „Souvenir“; vielmehr werde hier die Sichtbarkeit und präsentisch gedachte Gegenwart der soteriologischen Heilskräfte vor Augen gestellt und „das Heil nunmehr in irdischen Raum faßbar“ (92; 114). Der Glaubende partizipierte über Betrachtung und Verehrung am Heil (133) Hierzu wurden Reliquiare neu geschaffen oder umgearbeitet (Theophanu-Kreuz, Essen).

Die Unterschiede in der Präsentation und Berührbarkeit der Reliquien in Ost und West macht T. zum Gegenstand des zweiten Teils ihrer Arbeit (139–214). Dabei stellt sie einen „wesentlich freier[en] und unkomplizierter[en]“ Umgang mit den Reliquien im Osten fest (155), die dort leichter ihren Behältnissen entnommen werden und unmittelbar berührt werden konnten. Mit ihrem *adventus* im Westen setzte dort „zumindest ansatzweise eine Sichtbarmachung“ der eigentlichen Knochen ein (189–191). – Ein Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis sowie ein kleingliedriges Register schließen die Arbeit ab.

Mit „Kreuz und Knochen“ hat T. nicht nur eine gelungene Synthese bisheriger Reliquien- und Visualitätsforschungen vorgelegt, sondern mit der kritischen Sichtung der Bestände zahlreiche Paradigmen in diesem Bereich hoffentlich endgültig verabschiedet. Dabei entgeht sie bestimmten hermeneutischen Fallstricken nicht: So geht sie konform mit der Archaisierungsthese Arnold Angenendts, wenn sie die Reliquienverehrung als „ein archaisches Element innerhalb des Christentums“ (25) bzw. als eine Form der christianisierten Ahnenverehrung bezeichnet (26). Statt der Anwendung kulturwissenschaftlicher und religions-wissenschaftlicher Parameter wären hier theologische sicherlich sinnvoller gewesen. Inhaltlich ist zudem die These anfechtbar, dass Reliquien ohne Bezeichnung ihren Status verlören – finden sich doch in zahlreichen Sammlungen Sammelreliquiare, welche die Bezeichnung „multorum aliorumque“ o. Ä. beinhalten. Weiterhin fallen unter den meist hochwertigen Abbildungen die starke Pixelung von Abb. 39 und die Unschärfe von Abb. 85 unangenehm auf. Trotz dieser Einschränkungen ist „Kreuz und Knochen“ für alle Bereiche, in denen mediävistische sowie frömmigkeits- und liturgietheologische Überlegungen eine Rolle spielen, von unschätzbarem Wert, da sie den „im Westen vollzogenen Paradigmenwechsel vom Verborgenen zum Ostentativen in der Reliquienverehrung“ nicht über ein ominöses Schaubedürfnis des gotischen Menschen zu erklären sucht, sondern aus seinen kulturhistorischen Kontexten (235; 253).

A. MATENA

ZÁTONYI, MAURA, *Vidi et intellexi*. Die Schrifthermeneutik in der Visionstrilogie Hildegards von Bingen (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Neue Folge; Band 76). Münster: Aschendorff 2012. 365 S., ISBN 978-3-402-10286-2.

In ihrer 2011 in Mainz eingereichten Dissertation liest Maura Zátonyi OSB (= Z.) das Visionswerk der Hildegard von Bingen als Kommentar, der die Bibel hermeneutisch